

Alberei mit Lydia. Das Tagebuchblatt des Zeichners Horst Janssen Seite 8

Kinder kämpfen weiter. Dietrich Strasser über das letzte Aufgebot der kambodschanischen Guerilla gegen die vietnamesische Besatzung Seite 10

Im Dienst der Liebe. Gottfried Sello über die Maler der galanten »Schule von Fontainebleau« Seite 20

Plädoyer für Pinguine. Sybil Gräfin Schönfeldt über die Wiederkehr von Frack und Rüschen Seite 30

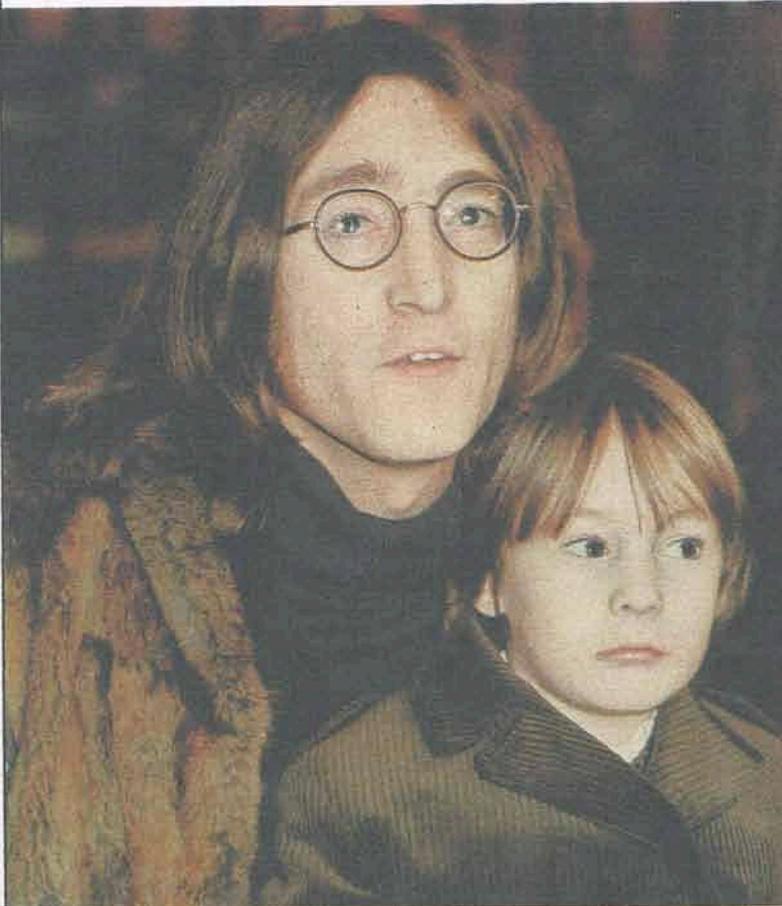
High Noon. Peter Knapp fotografierte den neuen Country Look nach Tiroler Art. Seite 46

Der Junior. Willi Andresen über den Jung-Star Julian Lennon, der in die Fußstapfen seines legendären Vaters tritt Seite 50

Spielbank. Tratschke, Labyrinth, Flupp Hugats Mix-Tour, Logelei, Schach, Auflösungen, Rätsel Seite 56

Titel: National Gallery of Art, Washington

**GANZ
DER
PAPA**



cashmere am Trimmergerät zu schwitzen und anschließend die Schickimicki-Wirte zur Schnecke zu machen, weil der Nachtrunk zu wenig Klosterfrau Melissengeist intus hatte.

Waren wir, sind wir, sind die Jungen heute nur Fröchtchen von

Eltern, geprägt von Vaterhaß oder Mutterbindung, oder ab wann ist der Mensch seiner selbst Herr? Julian Lennon zum Beispiel, Sohn eines Vaters, dessen Groupie man hätte sein mögen – damals und aus der Ferne, versteht sich. Was hat den Sprößling des legendären Ex-

Beatles, der 1980 in New York durch die Pistolenschüsse eines fanatischen Fans gestorben ist, dazu bewogen, in die überlebensgroßen väterlichen Fußstapfen zu treten (siehe Seite 50)?

Die Geschichte seiner Kindheit und Jugend hätte wahrlich einen umgekehrten Schluß zugelassen, denn gerade vorbildlich hat John Lennon seine Elternrolle nicht gespielt. Als der Kleine etwa so alt war wie auf diesem Foto, verließ der Vater die Familie und hat sich über zehn Jahre nicht mehr um sie gekümmert. Das nagt noch heute an dem Junior. Und doch scheint er neben dem musikalischen Talent auch großes Selbstvertrauen geerbt zu haben, glaubt man ihm die Gelassenheit, mit der er sich der Tatsache stellt, daß er zuallererst „der Sohn“ ist und gnadenlos gemessen wird an einem Mythos.

Das große Erbe ist also angetreten, ohne Rebellion und durchaus vergleichbar dem braven Filius, der die väterliche Anwaltspraxis übernimmt. Aber ganz der Vater ist Lennon jr. halt doch nicht. Schon heute klingt seine Musik so proper, daß keine Mutter „Revolution“ wittert. Und daß sich die Teenager bei seinem Auftritt die Seele aus dem Leib schreiben, wird er wohl kaum erleben. Schließlich: ein „Bed in“ mit Julian?

Bloß nicht so werden wie die Alten ist ja ganz o. k., tüchtiger auch, aber langweiliger? A.M.

Leicht hat der erstgeborene Sohn des Ex-Beatles John Lennon es nicht. Julian Lennon hat ein schweres Erbe angetreten. Erst kürzlich veröffentlichte er seine erste Solo-LP „Valotte“, benannt nach dem Château „Maison de Valotte“ nahe Nevers in Südfrankreich, wo er einige der neuen Songs komponierte. Jetzt reist der Pop-Neuling durch die Welt, um Interviews und Fernsehauftritte am laufenden Band zu machen. Heute München, morgen Paris, übermorgen New York. Immer verfolgt von dem Namen seines allorts verehrten Vaters. Man vergleicht Lennon mit Lennon. Ruhm verpflichtet, wie er auch belastet. Doch der „kleine“ Lennon meistert seine Aufgabe mit viel Können und wachsendem Selbstvertrauen. Musikalisch zumindest.

Da stören ihn nicht einmal die Vorwürfe, er würde „genau wie sein Vater klingen“. Nur Paul McCartneys persönlich adressierte Kritik, er solle sich doch „möglichst schnell einen eigenen Stil zulegen“, die hat ihn getroffen. „Das liegt an der Vererbung“, kontert der Twen ansonsten selbstironisch. Sicher auch etwas, was er von seinem „Daddy“ geerbt hat. John Lennon war berühmt für seine witzigen Kommentare. Auch optisch gibt es kaum Zweifel über die direkte Verwandtschaft: Julians lange, strähnlige Haare und das blasser, längliche Gesicht – ganz der frühe John Lennon.

„Mein Vater war immer wie ein alter weiser Mann zu mir“, erinnert sich der talentierte Sohn. „Ich habe viel von ihm gelernt. Auch dadurch, daß ich nur beobachtet habe, was er alles gemacht hat und wie er es gemacht hat. Ich bin bestimmt noch lange nicht soweit, wie er war. Vor allem, was seine politischen Ambitionen betraf. Dazu bin ich noch zu jung. Doch ich bin aus dem gleichen Holz wie er. Das kann man mir glauben.“

Julian Lennon wurde am 8. April 1963 in Liverpool geboren. Im gleichen Monat feierten die Beatles mit dem Album „Please, Please Me“ ihre erste Nummer eins in der englischen LP-Hitparade. Für die Beatles-Fans war das viel wichtiger als die Geburt des kleinen Julian. So wurde möglichst wenig Wirbel um den Nachwuchs gemacht. Wie auch John Winston Lennon die Heirat mit Cynthia Powell nie an die große Glocke gehängt hatte. Das bürgerliche Bild eines braven Familienvaters und Ehemannes paßte



Im Schatten des
weltberühmten Vaters:

DER JUNIOR

Julian Lennon, Sohn des ermordeten Ex-Beatles John Lennon, spielt sich mit Talent und Selbstbewußtsein in die Hitparaden

»ER WAR NUN MAL MEIN DADDY«

absolut nicht zum emanzipierten, rebellischen Image der vier Popstars aus Liverpool.

Julian Lennon hat heute nur wenige Erinnerungen an diese Kindheit. „Ich weiß nur noch, wie ich eines Tages mit meiner kleinen Wasserfarbenzeichnung aus der Schule nach Hause kam und mein Dad mich fragte: ‚Was ist denn das?‘ Und ich sagte: ‚Das ist Lucy in the sky.‘“ Den Rest der Geschichte kennt jeder: „Lucy in the sky“ wurde einer der bekanntesten Beatles-Hits.

Ein anderes Ereignis um einen Beatles-Song ist ihm ebenfalls im Gedächtnis geblieben. Als Julian fünf Jahre alt war, trennten sich seine Eltern. Das war 1968, eine schwere Zeit brach für seine Mutter Cynthia an. Paul McCartney schaute öfters vorbei, um moralische Unterstützung zu leisten. „Eines Tages brachte er einen Song mit, den er gerade auf dem Weg für mich komponiert hatte. Er wollte mir damit Mut machen.“ Der Song hieß „Hey Julian“, wurde später von Paul McCartney in „Hey Jude“ umbenannt, um schließlich als „Hey Jude“ ein Beatles-Klassiker zu werden.

Nach der Scheidung seiner Eltern hörte Julian nur sehr wenig von seinem Vater. Er lebte mit seiner Mutter und seinem Stiefvater, mit dem er sich „nie richtig verstand und viel Streit hatte“, in Liverpool und London. Von seinem Vater hatte er kurz vor der Trennung ein Schlagzeug geschenkt bekommen, auf das der Knirps fortan heftig eindrosch. Zusammen mit seinem heutigen Plattenpartner und Freund Justin Clayton lernte Julian dann das Gitarrespielen. Ausgerechnet der Sportlehrer brachte ihnen die ersten Griffen bei

– nach Schulschluß. Die jazz-inspirierte Musik von Steely Dan und der klassische Pianojazz von Keith Jarrett lag den beiden Jugendlichen dabei mehr am Herzen als der rotzige Rock 'n' Roll der Rolling Stones und der Kinks.

Auch heute ist Julian mehr den ruhigeren Tönen zugetan. Punk und New Wave berührten ihn in den letzten Jahren kaum. Natürlich stand er auf die Beatles, obwohl er nie einen Lieblingssong von den Fab Four hatte. Julian rückblickend: „Es war schon ein eigenartiges Gefühl, wenn ich diese Stimme hörte, und mir klar wurde, daß da gerade mein Vater singt.“

John Lennon lebte ab 1971 in New York und war seit 1969 mit der Avantgarde-Künstlerin Yoko Ono verheiratet. Nur sporadisch erkundigte sich der rebellische Popstar nach seinem Sohn. Fast zehn Jahre wuchs Julian ohne Kontakt zum Vater auf. Erst ab 1977 lud ihn John Lennon zu Kurzbesuchen nach Amerika ein. „Wir saßen dann zusammen auf dem Boden, zupften auf der Gitarre und haben uns gegenseitig unsere Songs vorgespielt“, erzählt Julian mit leuchtenden Augen. „Das war toll. Er kritisierte mich, und ich kritisierte ihn. Außerdem hat er mir die alten Rock-Sachen beigebracht: Chuck Berry und Bill Haley.“

Ab 1980 erwuchs aus diesen Besuchen wieder ein starkes Vater-Sohn-Verhältnis. Julian: „Ich hatte wieder einen richtigen Daddy.“ Dennoch war er nicht ganz glücklich. „Lange wußte ich nicht warum, heute weiß ich es: Nicht daß Dad uns verlassen hat, betrübtete mich so sehr, sondern die Tatsache, daß ich ihn besuchte, er mich aber nie besucht hat.“

Mit seinem Freund Justin Clayton lebte Lennon jun. nach dem Schulabschluß in einem gemeinsamen Apartment in Wales. Tags-

über jobbten sie als Tellerwäscher in einem Bistro, abends komponierte und musizierte man zusammen. „Ich bin einfach so in die Musik reingerutscht“, analysiert der Lennon-Filius heute. „Ich habe nie darüber nachgedacht, es passierte einfach. Wenn ich heute zu Hause sitze, dann setze ich mich einfach ans Klavier und fange an zu spielen. Oft entstehen kleine Songs. Ich muß Musik machen, sonst werde ich verrückt. Freunde hörten einiges und waren begeistert. Das gab mir Selbstvertrauen, und so habe ich einfach die Aufnahmen im Studio versucht.“

Auf Schritt und Tritt wird er von Leibwächtern bewacht

Die Aufnahmen wurden anonym bei verschiedenen Plattenfirmen vorgestellt, um zu vermeiden, daß ein Vertrag nur deshalb zustande kommt, weil er der Sohn von John Lennon ist. „Dabei habe ich eigentlich nie an eine Musikkarriere gedacht“, versicherte er. Gerüchte machten die Runde, der Lennon-Sohn wolle den Namen ablegen, um sich von der ganzen Lennon-Last zu befreien. „Wahrscheinlich wäre dann alles nur noch schwieriger geworden.“

Sein Blick schweift herüber zu einem der beiden kräftigen Typen, die während des gesamten Interviews nicht aus dem Raum weichen. Leibwächter. Auf Schritt und Tritt begleiten die beiden Muskelmänner ihren berühmten Schützling. Zu groß ist die Angst, daß Lennon Junior das gleiche Unglück widerfährt, wie es Lennon Senior am 8. Dezember 1980 in New York widerfuhr. „Natürlich habe ich Angst“, gibt er zu. „Doch ich denke nicht den ganzen Tag darüber nach, was passieren könnte. Dann könnte ich mir gleich ein Loch graben und verschwinden. Ich will und ich muß unter Leute, also muß ich mir

bestimmte Schutzmaßnahmen schaffen.“

Ein hoher Preis. Wie kommt er mit diesem neuen Leben zurecht? Ständig im Scheinwerferlicht. „Ich hasse es“, sagte er spontan, um kurz darauf verunsichert loszulachen. „Das ist leider ein Teil meines Jobs. Sicher ist es enttäuschend, wenn deine Privatsphäre schrumpft. Noch habe ich das ganz gut im Griff. Und ich werde auch zukünftig auf meinem Privatleben beharren, auch wenn sich der Erfolg sehr viel mehr ausweiten sollte.“

Julian lebt heute mit Freundin in einer kleinen Eigentumswohnung in London. Auf langen Touren durch die englischen Grafschaften sucht er Entspannung, Ruhe und Einsamkeit auf den Straßen abseits des Ruhmes.

Das öffentliche Interesse zehrt sichtlich an dem ruhigen sympathischen Jungstar. In vier Jahren wird er aus dem Nachlaß seines Vaters 250 000 Dollar erhalten, die er sich mit seinem Halbbruder Sean Ono Lennon teilen muß. Finanzielle Zukunftssorgen sind unbedeutend, Ärger gibt's nur mit der geschäftstüchtigen Lennon-Witwe Yoko Ono. Wenn es um den millionenschweren Lennon-Nachlaß geht, dann streiten sich Julian und Yoko meist heftig.

Auch die penetrante Neugierde der Medien macht dem Lennon-Erben Sorgen. Ständig sind ihm die Reporter auf der Spur. Fühlt er sich ungerecht behandelt? Oder hat er das Gefühl, man zeigt nur deshalb Interesse an seiner Person, weil er der Sohn von John Lennon ist? Julian Lennon überlegt. „Sicher gibt es viele, die mich nur deshalb treffen wollen. John Lennons Sohn. Das merkt man an den Fragen. Aber das liegt ja auch nahe. Ich bin nun mal was ich bin. Und dazu gehört die ganze Geschichte meines Vaters, unser Verhältnis, seine Musik und meine Musik.“

ERKÄLTUNG ODER ILVICO



ilvico N wirkt schnell bei Schnupfen, Mattigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen und Fieber. ilvico N stärkt zugleich die eigenen Abwehrkräfte des Körpers. Damit eine Erkältung Sie nicht macht: ilvico N.



ilvico N Dragees bei Erkältungsbeschwerden. Nicht anwenden bei schweren Nieren- und Leberfunktionsstörungen, Glukose-6-phosphatdehydrogenase-Mangel, erhöhtem Augeninnendruck, Herzrhythmusstörungen. Bei Schwangerschaft und Stillzeit den Arzt befragen. Nebenwirkungen: Mundtrockenheit, in seltenen Fällen Erregung. Bei erheblicher Überdosierung schwere Leberschäden. Müdigkeit und Reaktionseinschränkungen möglich (Autofahrer, Maschinenarbeiter), verstärkt durch Alkohol. Merck Produkte, Darmstadt.